

# Wenn man immer einer unter Zehn ist, muss man auffällig sein

*Karl Ernst Frank, berichtet von seinem neuen Leben beim Wechsel vom stationären zum ambulant betreuten Wohnen: »Mittlerweile lebe ich schon seit sieben Jahren allein und führe meinen eigenen Haushalt.«*

## Herr Frank, das Samariterstift – Ihre Heimat?

*Karl Ernst Frank:* Ich wurde 1967 ins Samariterstift Neresheim<sup>1</sup> aufgenommen. Dort wohnte ich bis zu meinem 59. Lebensjahr im stationären Bereich. In all den Jahren lebte ich in verschiedenen Wohngruppen und machte dabei in Höhen und Tiefen die unterschiedlichsten Erfahrungen. Nach und nach wurde mir klar, dass ich in der Struktur des stationären Wohnens nicht mehr leben wollte. Ein Zusammenleben mit Anderen in einer Gruppe war für mich nicht mehr vorstellbar. Immer wieder trug ich Frauenkleidung, um Aufmerksamkeit zu bekommen. In den Gruppen stieß ich dadurch auf Unverständnis und Ausgrenzung. Ich habe mich als Außenseiter gefühlt. Aufgrund dessen habe ich einen Psychotherapeuten aufgesucht. In den Gesprächen habe ich mein Erlebtes verarbeitet, erst da konnte ich wieder nach vorne sehen und mein Leben neu ordnen.

Auch die Rahmenbedingungen in einer Außenwohngruppe waren mir zu eng. Es kam immer wieder zu Auseinandersetzungen mit Mitbewohnern und Mitarbeitern. Ich entwickelte enorme Energien, um immer wieder anzuecken und suchte die Konfrontation nach allen Seiten, da ich mich in meiner persönlichen Entfaltung stark eingeschränkt fühlte.

## Was hat sich für Sie verändert?

*Karl Ernst Frank:* 2006 ergab sich für mich die Möglichkeit, ein Wohntraining im ambulant betreuten Wohnen (ABW) zu durchlaufen. Das ABW war eine ganz neue Erfahrung und Herausforderung für mich. Für mich eröffnete sich eine neue Lebensführung, über die ich selbst bestimmen konnte. Im ABW hat sich meine Lebensqualität verbessert. Mein Selbstbewusstsein ist enorm gewachsen, ich habe mir selbst mehr zutraut. Auch der Umgang mit meinem sozialen Umfeld hat sich positiv entwickelt. Nun wurde ich von Anderen akzeptiert und endlich konnte ich so sein wie ich bin. Man kann sagen, ich habe eine neue Chance bekommen, mich zu beweisen. Plötzlich hatte ich auch nicht mehr das Bedürfnis, Frauenkleidung anzuziehen.

## Wie sieht heute Ihr Alltag aus?

*Karl Ernst Frank:* Regelmäßig besucht mich ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin der Samariterstiftung. Unter anderem werde ich bei schriftlichen Angelegenheiten unterstützt. Ich habe somit eine feste Ansprechperson, die mir zuhört und die sich für meine Belange einsetzt. Wir haben zusammen eine Assistenzplanung gemacht. In der Assistenzplanung sind Schwerpunkte wie Begleitung und Beratung im psycho-sozialen Bereich, medizinischen Bereich, administrativen Bereich, Geld und Finanzen und Freizeitgestaltung festgelegt worden. Mittlerweile lebe ich schon seit sieben Jahren allein und führe meinen eigenen Haushalt.

## Worauf sind Sie besonders stolz?

*Karl Ernst Frank:* Ich besitze sehr viele Interessen und Hobbys. Ich beteilige mich rege an Aktivitäten des ABW, z.B. Kegeltreffs und Stammtische und pflege dadurch meine sozialen Kontakte. Des Weiteren war ich in dem Projekt »Leben im Ort« engagiert. »Leben im Ort« war ein Projekt des Diakonischen Werks Württemberg, an der sich 12 Stadt- und Landkreise beteiligt haben. In diesem Projekt ging es um Teilhabe verwirklichen und Selbstbestimmung voranbringen. Ich sehe mich als Repräsentant der Samariterstiftung und das der Menschen mit Behinderungen möchte ich positiv nach außen vertreten. Ich bin sehr stolz auf meine Fortschritte, z. B. mein absolvierter Computerkurs. Als Hobby sehe ich auch die Pflege meiner Zimmerpflanzen an.



*Karl-Ernst Frank, Samariterstiftung, Behindertenhilfe Ostalb, Neresheim*



Mein absolut wichtigstes Hobby ist die Astronomie. Im Verein astronomische Arbeitergemeinschaft Aalen e.V. nehme ich am aktiven Fachaustausch teil. Ich engagiere mich auch in der Sternwarte Aalen. Für die Offenen Hilfen der Behindertenhilfe

*Karl Ernst Frank (links) und Hermann Heinrich im Loro-Park in Teneriffa*

*Orientierung*  
3/2013

<sup>1</sup> heute Samariterstiftung, Behindertenhilfe Ostalb



Ostalb führte ich Besichtigungen der Sternwarte durch. Besonders gerne unternehme ich Reisen. Hierbei habe ich meine Lieblingsinsel Teneriffa entdeckt.

Ich bin sehr stolz darauf, dass ich diese Reisen selbständig plane und auch durchführe. Mit den Offenen Hilfen der Samariterstiftung, Behindertenhilfe Ostalb habe ich auch schon zahlreiche Tagesausflüge und Besichtigungen durchgeführt.

Ich stelle mich gern als Referent zur Verfügung. Mir ist es besonders wichtig, über die Vorteile und die damit verbundene Steigerung der Lebensqualität im ABW zu erzählen.

### Wie kommt es, dass Sie seit Ihrem Umzug so ausgeglichen sind?

*Karl Ernst Frank:* Wenn man immer einer unter 10 Menschen ist, muss man auffällig sein, sonst wird man übersehen. Mein Fazit: Ich könnte mir mein Leben nicht mehr anders vorstellen.

**Herr Frank, ich danke Ihnen für das offene Gespräch und den Einblick in Ihr bewegtes Leben.**

# Wir werden es weiterhin tun

## Brüche in der Lebensplanung

*Ingeborg Hirt blickt zurück auf 46 Jahre Lebensgeschichte mit ihrem Sohn Toralf, der durch die Geburt eine Behinderung erwarb. Trotz notwendiger Anpassung von Lebensplänen, trotz Verabschiedung von eigenen Wünschen und Träumen stellt Ingeborg Hirt fest: »Wir haben es nicht bereut, dies alles für unseren Sohn getan zu haben und wir werden es auch weiterhin tun.«*

Unser Sohn Toralf hat bald Geburtstag und wird 46 Jahre alt. Im Vorfeld auf diesen Geburtstag erinnern wir uns, wie das damals für uns war im Jahreswechsel 1966/67.

Mein Mann war zwei Jahre Lehrer für Mathematik und ich absolvierte das letzte Jahr an der Fachschule für medizinisch-technische Assistentinnen für Labor und Röntgen.

### Es ist alles in Ordnung

Im Herbst 1966 wurde ein Wunsch wahr: Ich war schwanger. Unsere Freude war riesengroß. Nach anfänglichen Schwierigkeiten in der Schwangerschaft verlief alles normal. Zu jeder Untersuchung sagte mir der Arzt: »Es ist alles in Ordnung«. Während der Schwangerschaft haben wir alles getan, damit unser Kind gesund zur Welt kommt.

### Sofort den Oberarzt holen

Am 12. 06. 1967, genau am Tag des Lehrers, wurde unser Sohn geboren. Als ich im Kreißsaal lag hörte ich nur wie die Hebamme sagte: »Sofort den Oberarzt holen.« Es wurde keine normale Geburt, eine Vakuumpumpe kam zum Einsatz. Die erste Vakuumpumpe war verstopft. So wurde eine 2. Pumpe angesetzt, dabei wurde mein Sohn an der Fontanelle verletzt. Wie es um meinen Sohn stand hat man mir nicht gesagt sondern nur meinem Mann und meiner Mutter.

Da mein Sohn fast keinen Saugreflex hatte, wurde er in die Säuglingsklinik verlegt.

### Sein Leben lang behindert

Ich werde es wohl nie vergessen: Als ich nach Hause kam waren in der Wohnung weder ein Kinderbett, noch ein Kinderwagen oder Kinderkleider. Meine Mutter und mein Mann berichteten mir, was der Arzt zu ihnen gesagt hatte. Unser Sohn wird für sein Leben lang behindert sein. Er kann blind sein, körperlichen Schaden haben und ein »Vollidiot« werden. Aus diesem Grund hatte meine Mutter alles weggeräumt.

Ich kann nicht beschreiben, was da in unserem Kopf vor sich ging. Nein, es kann und darf doch nicht wahr sein! Warum wir?

Wie sollen eine Mutter und ein Vater mit einem behinderten Kind umgehen? Wie reagiert die Umwelt? Müssen wir unsere Berufe aufgeben? Fragen über Fragen bewegten uns in dieser Zeit.

### Er kann doch nichts dafür!

Er war 14 Tage alt, als wir unseren kleinen Sohn endlich im Arm hielten. Wir sahen, dass er keinen Schluckreflex hatte, seinen Kopf nicht halten konnte. Da siegte unsere Mutter- bzw. Vaterliebe. Dieses kleine Lebewesen kann ohne unsere Hilfe nicht allein leben. Wir wollen ihm mit allen Anstrengungen dabei helfen. Er kann doch nichts dafür! Dies war unsere Einstellung und sie blieb es bis heute und wird es auch weiterhin bleiben.

### Zehn Mahlzeiten am Tag

Für uns gab es keinen Zweifel daran: Wir müssen jetzt alles für Toralf tun! Dies bedeutete, dass ich die Fach-